

Verdun 2016

Die Deutschen begannen die Schlacht am 21. Februar 1916 – vor fast auf den Tag genau 100 Jahren. Operation Gericht nannten sie es. Gericht ... Das letzte Gericht der Toten und Lebenden, doch viel mehr war es eine Hölle oder genauer: Die Hölle von Verdun.

Beinahe 1 Millionen Soldaten starben, viele von ihnen werden noch heute vermisst und manche auch noch gefunden. Genau wie Tonnen über Tonnen von Blindgängern. Die Schlacht bei Verdun ist bekannt dafür, dass es die erste Materialschlacht war und dafür, dass Giftgas angewendet wurde

1.300 Züge transportierten 2,5 Millionen Artilleriegeschosse auf 12 Eisenbahnlinien an die Front zu den deutschen Soldaten. Im Schnitt starben 6 000 Soldaten pro Tag.

Aber das alles sind nur Fakten, natürlich ist man entsetzt über den hohen Verlust an Menschenleben, man trauert mit den Witwen und Kindern mit, man schüttelt den Kopf und versteht nicht, wie auch nur irgendjemand das zulassen konnte und man denkt sich immer wieder, dass alles dafür getan werden sollte, dass so etwas nie wieder passiert.

Aber trotzdem kann niemand von uns nachvollziehen, wie schrecklich es gewesen sein muss. Wie grausam und unmenschlich es war. Wie auch? Wir waren nicht dabei.

Zum Glück. Aber dennoch würde ich gerne einen Moment lang wirklich erleben, wie es war und was man als Soldat zu der Zeit alles erleiden musste. Denn wie kann ich es sonst wirklich verstehen, wie kann ich sonst wirklich trauern und den nächsten Krieg um jeden Preis verhindern wollen?

Über die Schlachtfelder zu laufen bringt es einem näher, viel näher als jeder Film oder jedes Buch es könnte. Ich kenne wenige Plätze, an denen man das Vergangene so deutlich spürt wie dort und das obwohl es schon 100 Jahre zurückliegt. Niemand (weder die Menschen noch die Natur) hat mit diesem Krieg abgeschlossen. Auf dem Schlachtfeld des Minenkrieges kann man genau erkennen, wo Sprengstoff gezündet wurde, man sieht die riesigen Löcher in dem Hügel und kann nur noch erraten, wie es vorher aussah. Die Stollen unter der Erde – dort wo die deutschen Soldaten sich einquartiert hatten und von wo aus sie die Franzosen angriffen – zeigen noch am deutlichsten, wie das Leben eines Soldaten aussah. Nass, schmutzig und eng. Kein Ort, an dem man gerne leben würde.

Fleury, ein Dorf, das komplett zerstört und nie wieder aufgebaut wurde, ist auch so ein Ort, an dem man nicht anders kann als an die Sinnlosigkeit des Krieges zu denken.

Früher war das ganze Gelände flach, doch heute gibt es ganz viele kleine Hügel. Inzwischen stehen sogar Bäume dort und über all gibt es Moos oder Gras. Man könnte es beinahe schön nennen, ein Ort, an dem man gerne ist – wäre es kein Schlachtfeld und wären diese ganzen Krater nicht durch Bomben und Granaten entstanden.

Wie schon gesagt, eine sinnlose Schlacht, eine Schlacht, bei der niemand gewonnen hat. Aber wir sollten uns nicht nur an den Krieg erinnern, wir sollten auch aus ihm lernen. Wir haben hier vielleicht das Gefühl, dass wir seit 70 Jahren Frieden haben , aber das stimmt so nicht. Im Nahen Osten, besonders in Syrien, gibt es Krieg, der uns alle betrifft und den wir doch nicht wirklich wahrnehmen. Das, was wir wahrnehmen, sind nur die Flüchtlinge, die so viele von uns gar nicht hier haben wollen. Dabei sollte gerade die Vergangenheit Deutschlands uns dazu bringen, sie mit offenen Armen zu empfangen. Denn dieser Flüchtlingsstrom ist der größte seit dem zweiten Weltkrieg. Und wenn wir doch alle sagen, dass jeder, der aus dem nationalsozialistischen Deutschland flüchten wollte – egal ob Jude oder nicht – jedes Recht und unser Mitgefühl dafür hatte, wie können wir dann sagen, dass die Flüchtlinge heutzutage doch bitte wo anders hingehen sollen – nach dem Motto: Hauptsache nicht zu uns.

Wir sollten aus dem ersten Weltkrieg lernen, wie sinnlos Krieg ist und aus dem zweiten, dass man als Menschen verschiedener Nationen und Religionen zusammenhalten muss. Und

vielleicht tut man das auch, solange man auf einem ehemaligen Schlachtfeld steht, doch wenn man zuhause ist, sollte man nicht die Hälfte davon schon wieder vergessen haben.

Chiara Lüers Lk Ge Q2